

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden) nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,40 M., in den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postamt 1,50 M., mit Randbelegbogen-Belegblatt 1,95 M. Die einzelne Nummer wie mit 10 Pfg. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen Samstags von 7-1 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die Spaltenweise Rechnung oder deren Raum 15 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Bemessung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Zeilen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Bestellungen entgegen. — Zeilen nach Uebereinstimm.

Bekanntmachung,

betreffend die Enteignung von Grundeigentum zum Bahnbau der Theiß-
strecke Landshüt-Merseburg in der Gemarkung Wilkau.

In Sachen, betreffend die Enteignung von Grundeigentum zum Bahnbau der Theißstrecke Landshüt-Merseburg in der Gemarkung Wilkau ist Seiner Majestät der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt der Antrag auf **Einteilung des Besfahrens wegen Feststellung der Entschädigung** auf Grund der §§ 24. u. ff. des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 gestellt worden.

- Dem Besfahren unterliegen folgende Grundstücke:
- A. Der Enteignung des Eigentums.**
1. Von dem im Grundbuche von Wilkau Band I. Blatt 5. eingetragenem, dem Landwirth Cuwad Traugott Karl Hoffmann zu Wilkau gehörigen Grundstücke, Gemarkung Wilkau, Kartenblatt 2 Parzelle 183/32, Acker, das Trennsfeld, Parzelle zu 289/32 u. von 5 ar 87 qm Größe;
 2. Von dem im Grundbuche von Wilkau Band I. Blatt 5. eingetragenem **denselben Eigentümer** gehörigen Grundstücke, Gemarkung Wilkau, Kartenblatt 2 Parzelle 184/32, Acker, das Trennsfeld, Parzelle zu 289/32 u. von 16 ar 34 qm Größe;
 3. Von dem im Grundbuche von Wilkau Band I. Blatt 9. eingetragenem, dem Landwirth Friedrich Gustav Hoffmann zu Wilkau gehörigen Grundstücke Gemarkung Wilkau, Kartenblatt 2 Parzelle 31, Acker, das Trennsfeld Parzelle zu 289/32 u. von 18 ar 53 qm Größe;
 4. Von dem im Grundbuche von Wilkau Band I. Blatt 8. eingetragenem **denselben Eigentümer** gehörigen Grundstücke Gemarkung Wilkau, Kartenblatt 2 Parzelle 181/32, Acker, das Trennsfeld Parzelle zu 289/32 u. von 15 ar 67 qm Größe;
 5. Von dem im Grundbuche von Wilkau Band I. Blatt 8. eingetragenem **denselben Eigentümer** gehörigen Grundstücke Gemarkung Wilkau, Kartenblatt 2 Parzelle 182/32, Acker, das Trennsfeld Parzelle zu 289/32 u. von 8 ar Größe;

- B. Der vorübergehenden Belastung auf die Dauer von 2 Jahren zwecks Ablagerung von Mutterboden.**
1. Von dem unter A. 1. näher bezeichneten Grundstücke die Trennsfeld Parzelle von 286/32 von 67 qm Größe und Parzelle von 285/32 von 60 qm Größe;
 2. Von dem unter A. 2. näher bezeichneten Grundstücke die Trennsfeld Parzelle von 288/32 von 1 ar 53 qm Größe und Parzelle von 287/32 von 1 ar 50 qm Größe;
 3. Von dem unter A. 3. näher bezeichneten Grundstücke die Trennsfeld Parzelle von 280/31 von 1 ar 89 qm Größe und Parzelle von 279/31 von 1 ar 85 qm Größe;
 4. Von dem unter A. 4. bezeichneten Grundstücke die Trennsfeld Parzelle von 282/32 von 1 ar 60 qm Größe und Parzelle von 281/32 von 1 ar 55 qm Größe;
 5. Von dem unter A. 5. näher bezeichneten Grundstücke die Trennsfeld Parzelle von 284/32 von 79 qm Größe und Parzelle von 283/32 von 78 qm Größe.

Von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zum Kommissar für dieses Verfahren ernannt, habe ich zur **Abschätzung der vorbezeichneten Flächen** und zur **Verhandlung mit den Beteiligten** Termin auf **Dienstag, den 19. März d. J. Nachmittags 1/2 4 Uhr im Gasthose zu Wilkau**

anberaumt und fordere alle zur Sache Beteiligten hierdurch an, ihre Rechte in diesem Termine wahrzunehmen. Diese Aufforderung ergeht unter der Warnung, daß beim **Ausbleiben** der Beteiligten **ohne deren Zutun die Entschädigung festgestellt** und wegen **Auszahlung** oder **Unterlegung** derselben das **Erforderliche verfügt** werden wird. [863] Merseburg, den 22. Februar 1896.

Der Kommissar des Königl. Eisenbahn-Verwalters. von Döchtlicher. Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen **Auslosung von 7800 M. Obligationen** des Kreises Merseburg vom Jahre 1883 find folgende Nummern gezogen worden. Lit. B. Nr. 48, 56 à 1000 M.; Lit. C. Nr. 264, 265, 299, 337 à 500 M.; Lit. D. Nr. 484, 486, 487, 498, 514, 528, 576, 587, 646, 705, 707, 728, 750, 762, 799, 800, 819, 855, 821, à 200 Mark.

Diese Obligationen werden den Inhabern bei der **Auforderung gekündigt**, die Kapitalrückträge vom 15. Juni 1896 ab bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse gegen **Rückgabe der Obligationen**, sowie der noch fälligen **Zinsscheine** und der **Zinsanweisungen in Empfang zu nehmen**. [4572] Merseburg, den 21. September 1895.

Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg. J. W. v. Marsch.

In dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen I. des Kaufmanns Hermann Agte zu Merseburg, II. des Privatmannes Karl Heine zu Sargau, III. des Krämers Friedrich Böhm zu Merseburg ist an Stelle des verstorbenen Kurators-Kommissars Knudsen, der Kaufmann **Fried. W. Kunth zu Merseburg zum Konkursverwalter ernannt**. [868] Merseburg, den 25. Februar 1896. Königl. Amtsgericht, Abth. V.

Merseburg, den 29. Februar 1896.
Freunde der Sozialdemokratie.
Die Thatfache ist wiederholt wahrgenommen worden, daß sich die Redner der Sozialdemokratie an den Reichstags-Debatten in einem Maße betheiligen haben, welches weder zu ihrer Fraktionsstärke noch zu ihrem geistigen Vermögen in einem auch nur entfernt richtigen Verhältnis steht. Das Bedürfnis der Sozialdemokratie zu vorbildlicher Geschäftigkeit ist der natürliche Rücksicht ihres Empfindens, daß der Fortschritt Sozialdemokratischer Bestrebungen nicht durch die innere Wahrheit derselben, sondern nur durch die Macht zu ihrer Verwirklichung erfolgt. Man versteht also vollkommen die innere Beweg-

gründe ihrer Sucht, den Reichstag mit fast ungeduldeten Anträgen und Vorträgen zu unangenehmen, lästigen Eingriffen zu beschäftigen, die durch unzulässige Reden, Klagen und Verleumdungen zu überhöhen. Aber — eine höchst befremdende Erscheinung ist die ganz auffällige Begünstigung der sozialdemokratischen Propaganda durch die gegenwärtige Reichstagsmehrheit, die sich nicht bloß in der Duldung aller parlamentarischen Verhärten der Sozialdemokratie bis zur Ermüdung, sondern auch in der Thatigkeit des Reichstags-Präsidenten gegen ihre notwendigen Rede-Ergebnisse und in der direkten Unterstützung sozialdemokratischer Forderungen offenbart. Die Reichstags-Verhandlungen über das Ver-

einzelnen der Parteien herrschenden Stimmung, aber auch für alle nicht im innern Parteibanne stehende und daher zu einem unbefangenen Urtheile befähigte Preise ebenso vollständige Weise des zunehmenden Mangels an Erkenntnis der wahren Bedürfnisse und Böthen unserer Zeit. Man wird den Anteil der Parteiführer auf dieser Erscheinung und auch den Einfluß schadenreichen Bezugs über veränderliche Vorfälle auf Regierungsbereiter und -Einrichtungen sehr hoch veranschlagen können und doch zugeben müssen, daß die Begünstigung der Sozialdemokratie durch staatsbehaltende Parteien weder parteilich, noch staatsmännlich ist. Die Besorgnis der Parteien, bei einer revidierten Behandlung sozialdemokratischer Anträge in den Augen des großen Publikums weniger arbeitserfreundlich und sozialgemäß zu erscheinen, als die Sozialdemokratie, vermag doch unmöglich vor der Thatfache zu bestehen, daß die Bestrebungen der letzteren ebenso mit von wacher Arbeitserfreundlichkeit, wie von einem ererbungsstrebigen Sozialismus eifernd und als Wirtungen eines durch und durch unzulässigen, von den niedrigsten Instanzen getragenen Geistes nur unter Gesichtspunkten bedingungsloser Nothwendigkeit zu beurteilen und zu behandeln sind. Es bleibt für eine vernünftige und nützliche Sozialreform auch dann noch genügend Raum, wenn der Sozialismus der gebildeten Stände sich nicht mehr grundätzlich zum Nachtheil sozialdemokratischer Wünsche macht. Es ist ebenso auffallend, wie bedauerlich, daß der gegenwärtige Reichstag sich gegen diese Wahrheit gefühllos verhält.

Auch das Hervortreten deutscher Schriftsteller und Gelehrten von Ruf in dem Berliner Schneider-Anstand zeugt leider noch nicht von der Erkenntnis jener Thatfache in weiteren Kreisen; es hängt mit der parlamentarischen Begünstigung der Sozialdemokratie unzulässig eng zusammen. Es ist menschlich, aber unstaatsmännlich. Die „Hamb. Nachr.“ sind auf dem rechten Wege, wenn sie durch die Unterstützung der Sozialdemokraten von Seiten der gebildeten Kreise an das trojanische Pferd erinnert werden, das in die Stadt gezogen wird, um sie zu verderben. Es ist in der That Zeit, daß sich die besitzenden und gebildeten Vorkreise voll bewußt werden, daß die Sozialdemokratie nur den Umsturz betreibt; ihre Haltung zu dieser wird dann mehr dem zunehmenden Ebot der politischen Vernunft entsprechen.

Preussischer Landtag.

Berrenhaus.
5. Sitzung vom 28. Februar
Am Montag geschloß das Haus kleinere Verlagen und Beschlüsse und legte hernach die Beratung des Gesetzesentwurfes des Reichsrecht über die Renten- und Aufhebungsgesetze fort. Die Beschlüsse werden genehmigt, das eine Resolution der Kommission. Hinsichtlich des Gesetzes zur Regelung des Verhältnisses bei der Gründung einer Generalversammlung für die Abtheilung über. Die Kommissions-Bericht wurde beantragt, die Beschlüsse abzulehnen. Die Beschlüsse über die Beschlüsse seien in Beschlüsse erlassen, die Beschlüsse wurde durchsichtiger, und die amnestischen Minister traten sehr warm für den Entwurf ein. Schließlich wurde die Sitzung am Sonnabend vertagt.

Abgeordnetentag.

9. Sitzung vom 28. Februar.
Zur Tagesordnung gehörte heute Freitag die Tagesordnung zweite Beratung des Gesetzesentwurfes des Reichsrecht über die Renten- und Aufhebungsgesetze fort. Die Beschlüsse werden genehmigt, das eine Resolution der Kommission. Hinsichtlich des Gesetzes zur Regelung des Verhältnisses bei der Gründung einer Generalversammlung für die Abtheilung über. Die Kommissions-Bericht wurde beantragt, die Beschlüsse abzulehnen. Die Beschlüsse über die Beschlüsse seien in Beschlüsse erlassen, die Beschlüsse wurde durchsichtiger, und die amnestischen Minister traten sehr warm für den Entwurf ein. Schließlich wurde die Sitzung am Sonnabend vertagt.

Frankreich. In der Pariser Deputiertenkammer genehmigte man den Vertrag mit dem Königreich Rumänien, welche die Klammung Agrippens von den Engländern verlangen. Der Minister des Auswärtigen vertritt sich in diesem Punkte sehr reservirt. — In der Unterbringung gegen den Panamafälschwindler Arton erklärte der frühere Polizeigefängniswärter, die Regierung habe ihm die Pfandnahme Artons angeschlossen. Die Journale hätten bekanntlich behauptet, früher Minister hätten ingehört die Wahrung Arton lassen zu lassen, ertheilt, damit sein neuer Stand entsetze. — Heute reiste Präsident Faure nach Metz ab.

Italien. Vom abgeordneten Kriegsschauplatz sind neue Mittheilungen von Belang noch immer nicht eingegangen. Heute Sonnabend geht eine neue Truppenabteilung von Neapel nach Messina ab. König

Hierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

gelagte in einem unbegreiflichen Maße...
lassen hätte. Im dem Verlauf und der Ueber-

werde, da es eben jetzt die allerschwersten Mächte...
Der Weiser erklärt, der ihn annehmen möchte...

ist für, Aufsteher und Dürren lasse man laufen, dagegen...
anständige Arbeiter in solcher Weise arretirt, und rief...

— Montag, Donna Diana, Opern: In der Halle...
Mitternacht, 7 Uhr. Montag: Das Haus der Frauen.

— Kunst und Wissenschaft.
— Vorträge: Der Vortrag von Herrn...

— Vertikung von Bierergüssen.
Dem Gymnasialprofessor Klinge in Köpenick...

— Gerichtsvorhandlungen.
Die Polizei-Bezirksammer beurteilte den...

— Marktberichte.
— Halle, 27. Febr. (Preise mit Ausschluß der...

— Getreidepreise.
— Sonntag, den 1. März.
— Domkirche, Sonntags 10 Uhr: Gedächtnis...

— Stadtkirche, Sonntags 7/10 Uhr: Gottesdienst...
— Stadtkirche, Sonntags 11 Uhr: Gottesdienst...

— Theater und Musik.
— Halle'sches Stadttheater. (Schloß.) Sonntag...

— Zwangsversteigerung.
Montag, d. 2. März, 9 Uhr...

— Mieths-Verträge.
Rechnungsformulare in allen Größen...

— Wohnung zu vermieten!
9 Zimmer mit Zubehör u. Garten...

— Garçon-Wohnung.
in Nähe der Stadt, Heizung, Wasser...

— M. Möllnitz,
Merseburg, Gottshaldstr. 16,
empfiehlt sich zur Abhaltung von...

— Freiwiliger Verkauf.
Das zu Reichardtswörben bei Weigenfeld...

— Pferde-Auktion.
Die diesjährige Auktion von Gradinger...

— Aepfelwein.
Monatweises Flasche a 1.80 u. Nachsch...

— II. Etage Dom 5.
sehr gut zu vermieten und 1. October...

— Verzeigte Nachrichten.
— (Kriegsübungen). Der Bund als Organ...

— (Eine tragikomische Kriegsepisode).
Die Vorkämpfer hatten in den Schützlingen...

— (Zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Der Kampf um die Festung von Metz).
Der Kampf um die Festung von Metz...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

— (Die Schlacht von Orléans).
Die Schlacht von Orléans, am 29. Oktober...

— (Die Schlacht von Sedan).
Die Schlacht von Sedan, am 1. September...

Geschäfts-Eröffnung
 Einem weichen Publikum von Merseburg und Umgegend, die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage
Schmaleise, Nr. 24.
 ein Geschäft mit [873]

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,
 verbunden mit Anfertigung nach Maß unter Garantie des guten Passens, eröffnet habe.
 Achtungsvoll
Otto Philippi, Schneidermeister.
 NS-20 000 Mk.
 sind am 1. April cr. auf sichere Hypothek auszuliefern. Näheres in der Exped. d. Blattes. [1065]

Decimalwaagen, Tafelwaagen, Gewichte
 mit Merseburger Reichstempel empfiehlt billigst [859]
Ab. Bohrmann Nachf., W. Seibicke.

Das Wunderbuch (6. und 7. Buch) aus altem christlichen u. hebräischen Schriften früherer Jahrhunderte, enthält auch das Siebenmal verheißene Buch. Zu beziehen für 5 Mark von **H. Jacobs,** Buchhandlung in Blankenburg am Harz. [359]

Dr. M. Hollrung's Erklärung betreffend Zusammensetzung und Wirkung des [829]

Ceres-Pulver's unahr. Gerichtliche Schritte sind eingeleitet. Direktor **J. S. Jensen,** Krossenbogen. Ein brauchbares Arbeitspferd steht zum Verkauf [824] Galtshof zur grünen Linde. Dr. Kuh mit Kalb zu ver. Corbethab. Delipa. Berge Nr. 26. [961]

Prima Portland-Cement in 1/2 u. 1/3 Tonnen billigst bei **Carl Herfurth.**

573) **Pneumatic-Fahrräder** solides Fabrikat leicht laufend. Gewicht ca. 16 Kilo. Garantie 1 Jahr. Mk. 175 Fahrradfabr. **H. D. Becker,** Jernlohn

Ein **Sobel mit Drehbank** und ein **starker Sandwagen** sind zu ver. bei **Wwe. Müller,** Forstb. [964]

Vorläuf. **Badebühl** (fast neu) zu verkaufen. Zu erfragen bei **H. Gert,** Medaillist und Optiker. [869]

Holland. Ein exquisites Krautl. **Tabak.** 10 Pfd.-Deutl. sco. 8 Mark. [447]

B. Becker in Zeelen a. S. **Braunschw.** [858]

Gemüse-Conserven, Stangenspargel, 2 Pf. Dose d. 1.20 an, Schnittspargel, 2 " " 88 " junge Erbsen, 2 " " 70 " Schnittbohnen, 2 " " 45 " Markt 5. **Paul Näther.**

Freie Motives-Auster, hochfein und angesehener **Hr. Savlar,** frisch und fetten geräucherter **Wieselschinken,** **Hagenwälder Gänsebrüste,** **Strasburger Gänseleber-Pate,** **Deutsche Ferkelchen,** empfiehlt **C. L. Zimmermann.** [872]

Ueber sofortige Heilung von **Trunksucht** mit und ohne Vorwissen des Kranken ertheilt bereitwillig nähere Auskunft **Andreas Polmann** in Berlin [3131] Thurmstr. 80.

Jeden Sonntag, Dienstag und Sonnabend werden **beste Speisekartoffeln** centnerweise zum Preise von Mk. 1.70 pr. Ctr. abgegeben. [839]

Merseburg, Halle'sche-Str. 46. **Die Güterverwaltung.** Carl Berger.

Ein Mädchen als **Aufwartung** sofort gesucht Eintr. 14 1 Tr. [761]

Die städtische Sparkasse zu Markranstädt verleiht jederzeit Gelder auf Hypothek. Sparverehr im Monat Januar 177 847 Mark Einlagen und 84 504 Mk Rückzahlungen. [467]

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.
Letzte Marienburger Geld-Lotterie
 Ziehung in Danzig am 17. und 18. April 1896.
 3 372 Geld-Gewinne, ohne Abzug zahlbar.
Hauptgewinne:
 1 à 90000, 1 à 30000, 1 à 15000 M.
 Loose à 3 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfehlen gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme.
Carl Heintze, General-Debitur, Berlin W., Unter den Linden 3 [775]
 und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Am **Sonnabend, d. 7. März d. J.,** Vormittags von 10 Uhr an, sollen auf **unserm Bahnhof** in **Eudenburg** unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen **62 Stück überzählige Pferde** gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.
Magdeburger-Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft. **B. Althing.** [571]

für unsere Leser empfehlen wir [836]
 statt **10** Mark für **4** Mark:
Der kleine Brehm von **W. Lackowitz.**
 Lebensbilder und Charakterzeichnungen aus dem gesammten Thierreich.
 Reizen-Format (23 cm hoch, 18 cm breit, 6 cm stark).
Ca. 1000 Seiten stark, ca. 400 Illustrationen, Prachtinband!
 Nach Auswärts kostet pro Exemplar 60 resp. innerhalb der 1. Zone 35 Pf. Porto und Verpackung; 2 Exemplare machen noch ein 5-Rilo-Paket aus. Ausschließlicher Alleinvertrieb für den hiesigen Platz:
Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Theater im Tivoli.
 Dienstag, den 10. März 1896.
 zum Besten der Errichtung eines **Kaiser Wilhelm-Denkmal** hier, veranstaltet von der **Privat-Theater-Gesellschaft** vom 19. Decbr. 1878.
 (Mitglied des Verbandes der Privat-Theater-Vereine Deutschlands), unter Mitwirkung der gesamten Stadt-Kapelle.
Prolog, verfasst von **Heermann Selle.**
Elfenreigen (Schleiertanz), getanzt von 9 Damen unter Leitung des Tanzlehrers **Herrn W. Hoffmann.**
Die Grossstadtluft, Lustspiel in 4 Akten von **Oscar Plumenthal** und **Gust. Kadelburg.**
 Preise der Plätze:
 Im Vorverkauf bei den Herren: **H. Baar,** Markt 3, **Franz Seyffert,** Kleine Ritterstraße, und **Hennicke,** Cigarengeschäft, Bahnhofstraße; **Sperdy** (nummerirt) Markt 1,00, **Saal** Markt 0,50, an der Kasse: **Sperdy** (nummerirt) Markt 1,25, **Saal** Markt 0,60, **Kasseneröffnung 7 Uhr.** **Anfang 8 Uhr.**
Der Vorstand. [862]

Zur **Erleuchtung der Damen-Schneiderei** werden noch junge Mädchen angenommen. [841]
Geschw. Lange, Saalstr. 2.

Wer verleiht einem Herrn einige Unterrichts- bezügl. Conventionsstunden in der **dänischen Sprache?** Gefällige Off. unt. D. N. an die Kreisblatt-Expedition. [793]

Deutsches Familienbuch.
 Eine echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Zeitchrift ist die **„Mittw. Sonntagsblatt“**
 Deutsches Familienbuch.
 Jährlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Hefte nur **30 Pfennig.**
 Vielfältigkeit und Gediegenheit des Textes - Schönheit der Bilder - Trefflichkeit der Ausstattung - überaus billiger Preis.
 Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
 Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.
Die Herren finden bei sorgfältiger Erziehung u. gut. Pflege, Pension; Beaufsicht. d. Schularbeit, Anleitung in Handb. u. Handarbeit, gesellschaftl. Form. bei Frau Pastor **Zoback, Halle a. S. Poststr. 1. Wohnung im Preise von 400 bis 560 Mk. zum 1. April gesucht. Off. Dff. unter 705 W., an die Kreisbl.-Exped.**
Stenographie!
 Junge Leute suchen Privatunterricht in der Stenographie in den Abendstunden. Gest. Angebote mit Preisangabe unter „Stenographie“ an die Kreisblatt-Expedition erbeten. [837]
Herzogliche Baugewerkschule
 Holzminnen u. Mühlenbauschule mit Verlagsbuchhandlung. Dir. L. Haarmann.
Landwirthschaftl. Lehranstalt Köstritz [780] (Leipzig-Gera) stark besuchte Fachschule für angehende Bauwirth, Derw. alter etc. die ohne großen Kostenaufwand zeitgem. gründlich, theoretische Ausbildung ertheilen. Bedingungen günstig. Beste Erfolge. Prospect und nähere Auskunft d. Dir. Dr. S. Fettegag.
 Eine alt. anst. Wittwe sucht Beschäftigung in Stricken, Nähen, Ausbestern von Wäsche, Gardinen d. gl. od. f. Et. zur Führung eines kl. Haushalts. Näheres in der Kreisblatt-Expedition. [743]
 Die **Gemeinde Kleinschörsopp** sucht zum 1. April einen **Nachwächter** und **Gänschütter.** Bewerber mit Zeugnissen können sich melden beim **Gemeinde-Vorstand.** [662]
 Einen **Lehrling** sucht zu Herrn **A. Annacker,** Fleischermeister, Dürrenberg. [871]
 Zu erfragen beim Fleischermeister **Göthe,** Merseburg.
 Junger, anständiger Mensch, 18 Jahre alt, sucht bis 1. April oder später angenehme Stellung als **Kutscher** eventl. **Gänsehüter.** Jahrelange Zeugnisse stehen zur Seite. Off. nimmt entgegen **Frau Kassel,** Johannisstr. 2. [853]
 Zu Herrn d. J. können in unerer Officin einige **Lehrlinge** Aufnahme finden. Meldungen sind aber **unbedingt** erforderlich.
Kreisblatt-Druckerei.
Seilerlehrling vom Lande sucht zu Herrn **Gustav Fuß.** [810]

Kirchlicher Verein St. Maximil.
 Montag, den 2. März, Abends 8 Uhr, in der „Reichskrone“ **Familien-Abend** Vortrag: „Passionsbilder aus den Psalmen“ (P. Werber). **Musikalische und Gesangs-Vorträge.** [870]
 Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.
General-Versammlung der Ortskrankenkasse der **Zimmerer zu Merseburg** **Sonnabend, den 7. März, Abends 8 Uhr,** in **Mehler's Restauration.** Tagesordnung: Rechnungslegung v. Jahre 1895. Geschäftliches. [846] **Der Vorstand.**

Amtsversteher formulare zur Auforderung zur Rückgabe und Strafantrag für länd. Gefändewelche den Dienst eigenmächtig verlassen hat, sind vorrätzig im Formular-Magazin der **Kreisblatt-Druckerei.**

Mittwoch, d. 4. März, Abends 8 Uhr. **Letztes Künstler-Concert** im **Kgl. Schlossgartenpavillon.** **Herr Raimund von zur Muehlen** trägt den ganzen Liedercyclus „Die schöne Mallerin“ von **Franz Schubert** vor. Eintrittskarten, nummerirt à 3 Mk., nicht nummerirt à 2 Mk., in der **Stollberg'schen** Buchhandlung. Liedertexte à 15 Pfg. **Die Abonnementsbillets sind sämtlich abzugeben.** [867]

Hospital-Garten. **Sonntag, d. 1. März 1896, von 9 Uhr Vormittags bis Speckkuchen** sowie Vor- und Nachmittag **musikalische Unterhaltung.** ff. **Weißensefelder Lagerbier.** Freundlich ladet ein **B. Herzig.** [865]
Bahnhofs-Restaurant Dürrenberg. [963] **Speckkuchen und Bockbier.** Es ladet freundlich ein **Heye.**
Delitz am Berge. **Sonntag, den 1. März, Abends 7 1/2 Uhr, findet ein Concert** zum Besten des **Veitkalozii-Vereins** statt. Hierzu ladet erbenst ein **L. Wolf.** C.

Reichskrone. **Dienstag, den 3. März, Abends 8 Uhr,** findet das **3. grosse Abonnements-Concert** der ganzen Capelle des **Kgl. Magdeb. Füz.-Reg. Nr. 36** statt. **Abonnements-Billets 3 Stück 1.20 Mk.** sind vorrätzig in der „Reichskrone“ zu haben. [801]
 An der **Abendlosse 50 Pfg.**
C. Wiegert, Königl. Musik-Director, **Weinhold Walthar.**

Für die Armenkirche gina schließl. noch ein: von **Frau v. Reichenau 6 M., Frau Pastor Schellbach 10 M., Frau Reg.-R. Wähmann 5 M., Herr Rothenhänder Ulrich 25 Centner Prigueettes, Herr Km. Lebel 10 Erdmühle und 4 Pakete Suppenmehl, Herr Fleischermeister Kellermann 10 Pfd. Talg u. 5 Pfd. Wurst, Herr Graf Schönbald 25 Centn. Kartoffeln. [852]**

Unlere Expedition ist **Sonntag** nur bis **9 Uhr** **Vormittags** geöffnet.
Merseburger Kreisblatt.

Sein Kind.

Novelle von A. von der Ebbe.
(13. Fortsetzung.)

Der alte Herr schmunzelte vergnügt. Das war doch schon bedeuten mehr Geistesfreiheit für Rosenfeld, als sie damals in Montreux gezeigt hatte. Wenn konnte seine Tochter und wußte, daß wenn der Baron noch immer gar keine Aussicht gehabt hätte, von ihr angenommen zu werden, so würde sie bestimmt abweisend geantwortet haben. „Gut, gut, mein Kind,“ sagte er beneidlich. „Da sollst durchaus nicht gedrängt werden. Wir haben lange von einer Tour nach der Jungfrau und dem Rhodenersee gesprochen, wenn Dir also nicht daran liegt, auch die Gotthardstraße noch einmal zu sehen, so könnte ich schon heute Morgen in Gesellschaft des Barons aufbrechen. Und schließlich würden wir vor übermorgens Nachmittag zurückkommen.“ „Ja das, Papa,“ rief sie erleuchtend, „ich bleibe ganz gern zurück.“

„Und wirst erentliche Entschlüsse fassen?“ fragte er, erhob sich, strich ihr über das Haar und ging Rosenfeld aufzusuchen. Bei beiden Herren waren fort, und Susanne stand in trübem Sinnen am Fenster. Aber so kam sie keinen Schritt weiter. Sie ertrug die Einsamkeit nicht länger; hinunter zu ihrer alten Freundin!

Frau Major Holtzauer sah einen Brief schreibend auf ihrer kleinen Veranda, die Rosenfeld den Jungen an der Hand im Garten umher, er ging jetzt ganz sicher, auch allein, doch verfehlte er noch immer die Richtung. Susanne ludte den Kleinen und ließ ihn sich auf kurze Stühle einrichten. Er that es, „Su—ja, Su—ja“ rufend. Sie küßte den Kleinen, und ging dann zur Großmutter hinout, die ihr freudigst gewinkt hatte.

Die alte Dame schlug ihre Briefmappe zu und sagte: „Sehen Sie sich recht gemütlich zu mir, mein Liebes Kind. Ich habe Ihre Karten mit dem Schiffe abfahren sehen, nun sind Sie heute von allen Mädchen frei und für uns.“

„Ja,“ entgegnete Susanne bedrückt, „für heute noch, aber Papa spricht von der Abreise und so

wird unser jähnes Zusammenhien wohl die längste Zeit gewährt haben.“

Die Holtzauer erwiderte. Das liebe Mädchen durfte nicht fort, ihr Sohn mußte sich entscheiden. Es müßte so rasch wie möglich eine Entscheidung herbeigeführt werden. Sie schloß wohl, daß dies eine zarte Angelegenheit, und daß es schwer sei, daran zu rühren, allein Susanne war ja so herzensgut, die konnte sie nicht mißverstehen. So mußte sie denn wagen anzudeuten, was ihr im Herzen und auf der Zunge brannte. „Wie traurig ist es, daß wir jetzt, wo wir uns so lieb gewonnen haben, von einander lassen sollen!“ sagte die alte Frau. „Ach könnten wir Sie doch immer behalten! Schon des Jungen wegen müßte es sein. Sie habe das meinem Sohne offen gesagt, wenn es ihm auch noch schwer werden mag, muß er doch für sein armes Kind einmal wieder eine vernünftige Wahl treffen.“

Susanne wechselte die Farbe, die Mutter hatte sie vorgeschlagen, er hatte nicht darauf eingehen wollen; entsetzt, nun war ihr Entschluß b'stellt!

Als die Majorin des Mädchens tiefe Bewegung sah, fuhr sie begütigend vor: „O wie leid thut mir das, ich einseitige alte Frau habe Sie verurteilt! Wenn ich es doch recht schön und geschickt sagen könnte, wie gern wir Sie haben, wie hoch wir Sie schätzen. Ich bin ganz überzeugt, mein Paul würde es nie bereuen, wenn er des armen Kindes wegen — den Entschluß löste — wieder zu — zu —. Er wird es doch über kurz oder lang thun müssen. Und Sie, meine theure Susanne, würden es auch nicht bereuen, wenn Sie jetzt dem Kleinen zu Liebe ja sagten. Mein Sohn ist ein herrlicher Mann, Sie würden ihm ganz gewiß Ihre warmste Neigung schenken.“

Als die Offiziersgattin jetzt schwieg und ihr gegenüber lag und ansah, konnte Susanne nicht wohl ungen, ein paar Worte zu entgegnen. Sie sagte, daß sie den Herrn Doktor sehr schätze, daß sie aber ein Döner in jold's großer Sache, wenn es auch für den lieben Jungen wäre, weder annehmen noch bringen könne, und daß es doch wohl am besten sein würde, wenn man sich, dem Wunsch ihres Vaters folgend, bald trennte. Dann stand sie auf, bat um Entschul-

digu. und sa. Der b. es klar, daß sie nicht werden würde, auch, daß sie nicht. (was verstehen h. was Susanne verst. aus zu finden. Mein vermögten Mädchen nicht. si, ich muß ihn nur zur damit er sich, sollte er noch kommen, seinen Koch kolt.

Zum ersten Male schaute das ja Kindes Geschrei; Su — ja, Su — sich hinter der Davonsiehenden her, und augenblicklich wie erschrocken und erscharrt das arme Püchlein. Er war es ja, der zu ihm und seinem Vater stand. Sollte der ihm. Wann sich ihr auch zuneigen, wie sie manchmal gekost, so würde sie immer denken, es g'schick: des Kindes wegen, und das würde sie nicht ertragen. Nun war ihre Trennung unumwiderlich b'stellt und b'stellt. Sollte sie, um den letzten Nigal vorzuschreiben, und da sie doch nicht glücklich werden konnte, ihrem Vater und dem geliebten kleinen Baron glücklich machen? Sie müßte sich bis morgen diese Frage noch reiflich überlegen und in allen Folgen durchdenken.

Susanne schloß sich heute Mittag außer Stande, zur Gaststafel hinunter zu gehen. Lange Zeit sah sie in den Gedanken verloren, daß sie immer wieder durchsinnen, nie zum Licht und guten Ende kommend, in ihrem Zimmer. Manchmal war sie dazwischen aufgeprungen, war auf und ab gegangen, hatte versucht sich zu beschäftigen, aber alles umsonst. Sie konnte nie Paul Holtzauer's Gattin werden, denn sie ertrug den Rang seiner Liebe nicht, sie würde stets ellenförmig auf das Kind sein, um diesen willen er sich mit ihr verband. Am Nachmittag litt es sich nicht mehr im engen Zimmer. Bellidit daß sich ihr draußen in der schönen Gotteswelt Herz und Sinn flüchten. Als sie im Begriff stand, ihre Stube zu verlassen wurde ihr ein Brief überbracht, der Umschlag war offen, er enthielt ein großes, festes Blatt mit reichem Golddruck. Susannes traurige Miene erhellte sich indem sie las:

„Aber Götter hat urecht, wir sollen Gott danken für die Fähigkeit, überwinden zu können. O daß auch derericht mit ruhigem Gleichmuth an mein jetziges Weh denken würde? Gemüth! Und was ich erst kann, worum aus f'stem Willen nicht j-ht? Man muß sich zu bezwingen tüdchen. Sie bist mit festem Entschluß die Bahne zusammen, legte die Verlobungsanzeige zur Seite und verließ ihr Zimmer.“

Auf der großen Freitreppe vor dem Hotel wurde sie von mehreren Bekannten angedert, man forderte sie auf, da sie doch allein sei, eine Fahrt nach Schwyz und in's romantische Muotatal mitzumachen. Sie dankte, sie sei nur von ihres Vaters Ausflugs zurückgeblieben, weil sie nicht ganz wohl sei und Ruhe brauche.

(Fortsetzung folgt.)

Die amtliche Gewinnliste der Berliner Pferde-Lotterie liegt von heute an in unserer Expedition zur Einsicht aus. [760] Kreisblatt-Expedition.

1500 000 Mk. so gut wie unfindbare Institutsgelder à 3% p. a. auf Acker auszuweisen durch Ernst Haassenger & Co. Hofstraße 11, Halle a. S.

Alle Annoncen vermittelt prompt u. billig an sämtliche Blätter Rudolf Mosse Annoncen-Expedition in Merseburg Vertreter Herr A. Wieso. Kostenvoranschlag, Katalog und freie Auskunft in Zurechtangelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Zum Wohl der Menschheit bin ich gern bereit, Allen, welche an Magenbeschwerden, schwacher Verdauung u. Appetitlosigkeit leiden in Getränt unentgeltlich Nembast zu machen, wie dies mir und vielen Andern ausgerechnete Dierle geliebt hat und von Aerzten warm empfohlen wird. 3423 K. Aoch, postl. Kbnigl. Hoflieferant, Homburg, Post-Nr. 10 (Hessia'sca.)

Rechnungs-Formulare mit Firmen-Druck werden schnellstens geliefert von: Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Samtliche Neubeiten in 1861 Regenmäntel sind eingetroffen. Confirmanden-Kragen mit Band und Spitzen garnirt bereits von Mk 1,50 an Merseburg, Hofmarkt 1, Hugo Hartung.

CHOCOLADE VON GEBRÜDER STOLWIEBER 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 K. Dose 3 M. 100 Tassen. Alleinst. Fabrikanten von Dr. M. Schmidt's Chocol. Cacao.

Fahrräder und Zubehörsache kaufen Sie am besten u. allerbilligsten bei Aug. Stukenbrock, Einbeck. Deutsch. größt. Spez.-Fahrrad-Versandshaus. Vertreter gesucht. Katalog gratis und franco! Hächel u. Haler zu einem sehr billigen Preise bei Carl Herfarth. Alle Sorten Hühner- u. Taubenfutter offerirt Carl Herfarth.

Hautkrankhe. Apparate für Sodawasser Limonade empfiehlt & Mt. 0,95. 1830 S. Gabel, Waiblingen (Württemberg).

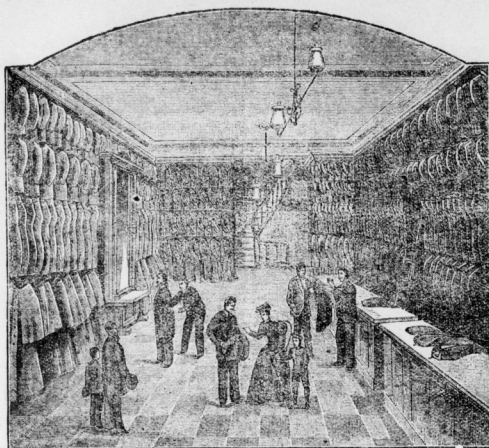
Gute Arbeitsperde suchen fortwährend am Verkauf bei Karl Ulrich, Kaufhändler Str. 17.

Wahre Wunderkinder Karl Koch's Nahrungszwieback. Beste de bueet den Kindern gesunde Kost, keine nothwendig und kostbar vor den andern anzuheben. In Dosen u. Paketen zu 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei A. B. Sauerbeck, Walfahrtsbergmann, Wollschür, S. Carl Schmidt. Frankfurt a. M. Handthe. Wägen: Bademauer 18. Ködel.

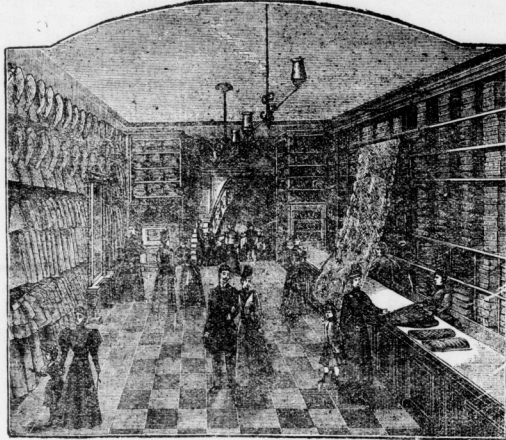
Thüringer Mohnöl K. Hennicke. Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Auzünder etc. in nur besten Quantitäten liefert Otto Teichmann.

Schorstein-Aufsatz. Vertheilert jeden Schornstein. Verthig bei H. Müller jun., Altempertheier, Schmalestraße 10. Kaffeler Hafer-Cacao, 2 Pakete 1 Mt., 10 Pakete 9 Mt., Houtens und Blookers holländ. Cacaopulver, Sprengels leicht lösliches Cacaopulver, das Pfund 2 Mt., 5 Pfund 9 Mt., Vanille-Buch- und Krümelchocolade, 4 Pfd. 1 Mt., 5 Pfd. 4 Mt., 50 Pfg. Russischer Thee in Paketen 4 Pfd., 1 Pfd. 25 Pfg., gern gekauft, mit hochfeinem Aroma. Grüne und schwarze Thee's das Pfund 2,50 bis 5 Mk., Theegrus das Pfund 2 Mt. in der Drogen- und Farbenhandlung von Oscar Leberl, 820/16, Burgstrasse 16.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Confirmanden-Anzüge, Herren-Jackets und Rock-Anzüge, Hof- und sonstige Herren- Garderobe verkauft werden.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Kleiderstoffe für Confirmandinnen Confirmanden-Jackets und Umhänge, Wäsche etc. verkauft wird; auch Kleiderstoffe für Damen, Damenmäntel und so weiter.

Für Confirmanden.

Confirmanden-Anzüge mehrere 100 am Lager, vorzüglicher Sitz, wie nach Maß passend, zu staunend billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge aus guten Buzsin, 9, 10, 12-15 Mk.
Confirmanden-Anzüge aus guten Diagonal, 10, 13, 14-18 Mk.
17-20 Mark.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmanden Güte, Wäsche, Schlipse, Schuhe zu haben, so daß jeder Confirmand in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jeder Confirmand ein Extra-Geschenk.

Für Herren: Rock- und Jacket-Anzüge, 11, 12, 14, 17 bis 30 Mk.

Knaben-Anzüge von 1.50 an, 2, 2.25, 3.50 bis 6 Mk., **Einzelne Hosen,** Casseinet, Drill und engl. **Leder-Hosen, Arbeitsachen,** blaue **Normal-Anzüge** und so weiter spottbillig. **Stofflager** nach Maß und zum Einzelausschnitt.

Für Confirmandinnen.

Grosser Gelegenheitskauf! Ein großer Posten schwarzer Cachemires in glatt und gemustert, vollständige Robe 5.50.

Ein großer Posten reinwollner Diagonals in den neuesten Farbentellungen, die vollständige Robe 4.50.

Ein großer Posten reinwollner Jafarbs und Beiges, beste Qualität, mit reizenden Effekten, die vollständige Robe 5 Mk

Confirmanden-Jackets und Umhänge in großer Auswahl für jede Figur passend von 2 Mk. an bis zu den elegantesten

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmandinnen **Wäsche, Corsetts, Röcke, Handschuhe, Tücher, Schuhe** und so weiter zu haben, so daß jede Confirmandin in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jede Confirmandin ein Extra-Geschenk.

Schuhwaaren

fähre hauptsächlich nur genagelte Schuhwaaren, keine sogenannte mechanische Fabrikshuhe, die oft nur gepappt sind.

Confirmanden-Knaben-Stiefeln 3.50 Mk. an, **Confirmanden-Knaben-Stifletten** und **Halbschuh** 3 Mk. an.

Confirmanden-Knaben-Stiefeln 2.50 an, **Confirmanden-Mädchen-Knopfschuh** 2.50, **Confirmanden-Mädchen-Halbschuh** 2 Mk. an.

Herrenstiefeln und **Stiefletten** 5 Mk. an, **Damenstiefletten** 4 Mk. an, **Knopfschuh** 1.50, **Schnürschuh** 1.25, **Pantofeln** 30 Pf., **Ballschuh** 2 Mk.

Reinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.

Bettzeuge, Blandruck-Zügen, Hemdenbarchente, Leinwand, Damast-Handtücher, Bettkeoper, Bettdecken, Kattune, Blandrucks, ferner **Corsetts, Tücher, Bettfedernlager.**

Bedienung freundlich und streng reell.

H. Elkan, Halle a. S., Waarenhaus, Leipzigerstr. Nr. 89.

Mein Princip ist großer Umsatz, kleinster Nutzen

Trockenschmelze

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr. Anweisung d. H. G. N. N. Professor Dr. Märker. 1898

Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Lecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carboläure, Cresolin, Carbolineum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federfett, offerire in jedem Quantum billigst

Ed. Klauss, Merseburg.

Brikets u. Presskohlensteine,

nur Luckenauer Fabrikate der A. Kiebeck'schen Montan-Werke, A.-G., liefere ich in vorzüglichster Beschaffenheit jedes Quantum prompt und billigst. 1845
Otto Peckolt in Merseburg, Markt 6.

Elfenbein-Seife Elfenbein-Seifenpulver

mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Haugner in Chemnitz-Kappel sind bekanntlich die vortheilhaftesten Reinigungsmittel für die Wäsche und alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. 14483

C. Pertz, Tischlerstr.,
Breitestraße 2. **Breitestraße 2.**
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Einfache, bürgerliche wie reichste Ausstattungen. 14419
Neu billige Preise. — Transport frei. — Neu billige Preise!

Vorzüglich,
bewährt hat sich seit mehr als 70 Jahren die Düngung mit **Peru Guano** (Füllhornmarke) für Anbau von:
Weizen, Roggen, Safer, C. Herse, Futter- und Delfreichten, Kartoffeln in, Zuckerrüben, bei Forst-culturen, Obst- und Gemüse bau.
Bei den jetzigen herabgesetzten Preisen ist die Anwendung des aufgeschlossenen **Peru Guano** (Füllhornmarke) besonders empfehlenswerth.
Man verlange aber bei Einkäufen nur „Füllhornmarke“ um sicher zu sein, echten **Peru Guano** zu erhalten.
Hamburg, im Februar 1896.
Anglo-Continental
vormals (Ohlendorf) **Guano-Werke.**
Alleinige Importeure des Füllhorn-Peru Guano für alle Länder.

Briefmarken-Sammlung,
enthaltend ca. 700 verschied. Marken, ca. 80 verschied. Gausgaben u. bit vielen Dupletten, billig zu verkaufen.
Erferten unter **M. 750** an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Goethes Werke (vollständige Ausgabe), zu kaufen gesucht. Gefl. Anerbieten mit Angabe des Preises beliebe man in der Kreisblatt-Exped. un- „Goethes Werke“ abzugeben. 1806

Mey & Edlrichs
Abreisskalender
pro **1896**
in denkbar schönster Ausstattung, sind zum Preise von **nur 35 Pfg.** vorrätig in der **Kreisblatt-Expedition.**

General der Artillerie Hans Adolf Julius v. Bülow,

einer der hervorragendsten Veteranen der großen jüngstgefeierten Zeit von 1870/71, vollendete am 27. Februar sein achtzigstes Lebensjahr. Die Armee, vorzugsweise aber die Waffe, an deren Spitze er zuletzt stand, gebührt des hochverdienten Generals an diesem Tage besonders und feiert den Tag mit ihm, den noch vor kurzem die Gnade seines Königs und Kriegsherrn unter Hervorhebung seiner hohen Verdienste im vergangenen Jahre zum General der Artillerie ernannte.

General v. Bülow begann seine militärische Laufbahn in der Garde-Artillerie-Brigade, der er 1832 aus dem Kadetten-Corps, wo er seine Erziehung genossen hatte, als Sekonde-Lieutenant zugetheilt wurde. Wir eilen bis zum Jahre 1864, wo wir den vielfach bewährten Offizier an der Spitze des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 als Oberstlieutenant sehen. An der Schlacht von Königgrätz 1866 nahm er, inzwischen zum Obersten befördert, als Führer der Corps-Artillerie des VII. Armeekorps bei der Elbarmee erfolgreichen Antheil. 1868 wurde er zum Kommandeur der 3. Artillerie-Brigade ernannt, und 1870 sehen wir ihn an der Seite des Generals v. Alvensleben als General und Kommandeur der Artillerie des III. Armeekorps in den Kampf ziehen.

Schon die erste Schlacht, an der Truppen des Corps theilnahmen, bot dem General Gelegenheit, mit scharfem Blick in das Gefecht einzugreifen. War er es doch, der jene Batterie auf den steilen Hang des rothen Berges bei Spichern sandte, die wesentlich dazu beitrug, die durch die Infanterie mit furchtbaren Opfern errungenen Vortheile festzuhalten. In der Schlacht von Bornville bildete dann die Artillerie des III. Corps unter der Leitung Bülows den unerschütterlichen Pfeiler der Schlachtaufstellung des Corps. Mit hoher Bewunderung blicken wir immer wieder auf diese Waffe, wie sie Schulter an Schulter mit der Infanterie an Opferfreudigkeit mit ihr wettsieferte. Nur so war es dem Fußvolle möglich, das blutig erstrittene Feld zu behaupten. Das Lob, das Kaiser Wilhelm I. an General v. Alvensleben nach der Schlacht richtete: „Wünschen wir beide uns Glück, ein Corps befehligt zu haben, das solche Heldenthaten zu vollbringen verstand“, es gilt wirklich in vollstem Umfange auch seiner Artillerie und dem heldenmüthigen, umsichtigen Führer, dem General v. Bülow.

Auch an der Schlacht bei Gravelotte nahm der General hervorragenden Antheil, indem er mit einem großen Theile der Artillerie des 3. Corps die Artillerie-Linie des 9. Corps im gefährlichen Moment verstärkte und dadurch wesentlich zur Behauptung des Corps in seiner Stellung beitrug. Auch der weitere Verlauf des Feldzuges bot dem General namentlich bei Orleans noch Gelegenheit, seine Meistererschaft in der Massenverwendung seiner Waffe zu bekunden.

Geschmückt mit dem eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse und dem Orden pour le mériteehrte General v. Bülow aus dem Feldzuge zurück, wurde 1871 zum Kommandeur der Garde-Artilleriebrigade, 1873 zum Inspekteur der zweiten Artillerie-Inspektion ernannt und trat, inzwischen zum Generalleutnant befördert, 1879 an die Spitze der gesamten Artillerie, als General-Inspekteur. In dieser Stellung hat er bis zum Jahre 1882, wo er sich in den Ruhestand zurückzog, nachdem er 1881 zum General der Infanterie ernannt worden war, höchst segens- und erfolgreich gewirkt. Bei seiner Stellung zur Disposition ehrte den General sein dankbarer König und Kriegsherr noch besonders durch seine Ernennung zum Chef des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2.

Wäge der hochverdiente, trotz seines Alters noch verhältnißmäßig rüstige General seinen 80jährigen Geburtstag in Frische des Geistes und Körpers begehen, getragen von der Dankbarkeit seines Königs und Kriegsherrn und der Armee, in Sonderheit seiner auch heute noch von ihm geliebten Waffe.

(Nachdruck verboten.)

Sonne und Licht.

Keine Phantasien.

Von Hans Wald.

Langsam rückt die Sonne weiter, Licht bringt sie mit und Wärme. — — —

Doch sich Jemand nach der Sonne und nach dem Licht so sehnen kann, das würdigt nur der erst recht, der drei, auch vier Monate von der Sonne in seinen vier Wänden nichts gesehen, und dessen Licht die Petroleumlampe war. So ist es oben im hohen Norden! wird man sagen. Man braucht gar nicht so hoch zu wandern, schon in unseren Großstädten sind in den Wohnungen der bescheidenen Leute Sonne und Licht ein rarer Artikel.

Wer auf dem Lande, in der Kleinstadt, auch in der Mittelstadt noch haust, der hat manches nicht von dem, was man „großstädtisches Leben“ nennt, das wohl Hunderttausende sehen, aber nur Hunderte genießen. Und das Zuschauen bei glänzenden Herrlichkeiten gewinnt auf die Dauer etwas von dem Gefühl, welches der Hungerige beim Anblick Tafelender hat. Wer „großstädtische Freuden“ nicht hat, der hat aber auch nicht „großstädtische Leiden“. Und oben an dabei stehen der Mangel an Sonne und Licht.

Der Landarbeiter, sein Kamerad in der nicht übermäßig bevölkerten Stadt, sie können eng wohnen, sie mögen bescheiden eingerichtet sein. Aber sitzen sie Mittags beim Essen vergolbet die Sonne die Möbel, sie spielt auf den Gläsern und Messern und Gabeln, sie läßt die überwinterten Blumenstöcke am Fenster treiben und blühen, sie röthet die Wangen der Kinder. Und ist man über die kurzen Tage zum Jahresbeginn fort, dann ist es bis zur vorgerückten Stunde hell im Stübchen, man sieht, man lebt.

Waren Sonne und Licht überhaupt verschwunden, dann war das nur für eine kurze Zeit vor und nach dem Christfest der Fall.

Wo jeder Fleck Boden mit Gold aufgewogen wird, da muß aus dem Hause, richtiger den Häusern, die darauf gebaut werden, so viel Geld heraus, wie nur möglich. Wie Vogelnester werden in den fünf- und sechsstöckigen Mietshäusern die Wohnungen der kleinen Leute aufeinander geschichtet, rechts und links und rückwärts, und wer aus einem Lustbaldon in manchen solcher Hofräume hineinschauen wollte, der sähe nichts anderes, als ein dunkles, tiefes Loch in einem Abgrund voll Nacht. Und es ist mancher solcher Hofräume, an welchen die kleinen und im Verhältniß doch so theuer bezahlten Wohnungen grenzen, ein Abgrund voll Nacht. Die Sonne geht schon beim Herbstbeginn von dannen, sie kommt wieder, wo sie überhaupt scheint, erst zum Frühjahr. Und wenn sie geht, geht auch das Licht.

Wer von der Straße hereinkommt, der sieht zuerst überhaupt nichts; aus einer grauen Dämmerung hört er Stimmen, unterscheiden kann er erst etwas, nachdem mehrere Minuten verstrichen sind. Und bringt der Winter trübe Tage, dann regiert ununterbrochen die Lampe; hin und her geht es im Lampenlicht, ohne das die Hand beim Mittagessen oft die Gabel nicht würde zum Munde führen können. Das Leben in dieser Dämmerung zeichnet auch die Gesichter; Das Roth, das Sonne und Licht und Lust geben, verschwindet, die Wangen werden grau, die Augen trüb und roth. Und bei jedem Gang ins Freie, bei jeder Rückkehr aus dem Freien geht es wie ein Stechen durch die Augen. Das ist lästig, da bleibt man lieber zu Haus, man gewöhnt sich dran.

In der grauen Dämmerung liegen die kranken Kinder, raffelt die Nähmaschine und fliegt die Feder. Die Augen wollen mitunter fast versagen, aber es muß doch sein. Biel thut die Gewohnheit, viele Leute sagen, sie thue Alles.

Aber sie thut doch nicht Alles, noch mehr wirkt die Hoffnung, die Hoffnung auf Sonne und Licht. Wenn die Jungen zu Ende Februar, gegen den März hin, auf dem Hof spielen, dann beobachten sie um die Mittagzeit den Hausgabel. Von da klettert die Sonne herunter, von Stockwerk zu Stockwerk, tiefer und tiefer, und mit einem Male

ist sie im Innern des Zimmers. Auf dem Fensterbrett stehen ein paar Blumentöpfe aus dem vorigen Sommer. An Pflanze hat es den Gewächsen nicht gefehlt, aber was nützt alle Pflanze ohne Sonne und Licht? Verkommen sehen sie aus, verwelkt, gelb, und sie sind auch wohl in der Dämmerung des Winters fast ganz erstorben.

Und die Gesunden und die Kranken, die Fleißigen und die Trägen, wenn das erste Leuchten der Sonne blühtartig durchs enge Gemach streift, sie schauen auf. Der Eine hofft wieder, der Andere hat seine Rechnung abgeschlossen. Aber Sonne und Licht kehren wieder und wieder, und mit ihnen endlich der Frühling. Es giebt dann doch ein neues Leben — unter Sonne und Licht.

(Nachdruck verboten.)

Aus Haus und Stadt vor fünf und zwanzig Jahren.

Artikel Unpolitisches von Leopold Sturm.

Wie vor fünf und zwanzig Jahren der große Nationalkrieg tapfer ausgefochten wurde vom glorreichen Anfang bis zum glorreichen Ende, das weiß das junge Deutschland aus Schilderungen nun ganz genau. Winder genau aber weiß es, wie es vor dem Kriege in Haus und Stadt, im bürgerlichen und Familienleben stand, und das ist begreiflich, wenn man sieht, wie selbst Leute von vierzig Jahren schon Vieles von dem vor 1870/71 gewissermaßen wie durch einen Schleier sehen. Seit dem großen Jahre ist eine so gewaltige Aenderung in unseren Lebensverhältnissen eingetreten, daß die Erinnerungen an das „Früher“ dem zeitgenössischen Geschlechte stark verblaßt.

Die Zeit vor 1870 erscheint schon Manchem, wenn gerade die Rede drauf kommt, als ein Stück der guten alten Zeit.

Etwa zehn Jahre vor dem deutsch-französischen Kriege begann es sich überall im deutschen Vaterlande zu rühren und ein erhöhter Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten sich zu zeigen. Die Jahre 1864 und 1866 thaten das Ihrige dann dazu.

Auch in Handel und Gewerbe ging es lebhafter zu, und als dann die Einführung der Gewerbefreiheit erfolgte, wurde ein goldenes Zeitalter vorausgesagt, welches dann allerdings nicht erschienen ist. Die Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen war nicht besonders groß, und auch die Summe derer, welche zwei oder dreimal in der Woche erschienen, nicht zu bedeutend. Der Buchdrucker hatte nicht bloß bis zum Eintritt der Gewerbefreiheit eine strenge Prüfung zu bestehen, er hatte auch einen beträchtlichen Zeitungsstempel zu entrichten, der übrigens auch im neuen deutschen Reiche noch eine Reihe von Jahren bestanden hat. Bei der weitaus größten Zahl der Leser war trotz alles gesteigerten politischen Interesses der Inseratentheil der Zeitung doch ihr geschätztestes Theil. Wenn ein Portemonnaie verloren oder gefunden war und ein neues Dienstmädchen gesucht wurde, so war das ein Ereigniß von intimsten Reich, und gar von einer Honoratioren-Verlobung sprach eine Mittelstadt acht Tage.

Geschichten und Dinge aus Haus und Familie erweckten eine große Theilnahme; mehr konnte man noch in der Politik aufmucken, als in städtischen Angelegenheiten. Die Herren Bürgermeister regierten mit großer souveräner Machtvollkommenheit und wehe dem, der da rebellische Dinge vorbringen wollte. Die Stadtverwaltung war sparsam; was lange, gut gewesen war, konnte und mußte auch fernherhin gut sein. Die neue Beleuchtung mit Gas machte noch nicht gerade allzuvielen Orten zu schaffen, es fehlte auch nicht an ängstlichen Gemüthern, die bei der Raffetasse hoch und heilig behuerten, sie würden keine Stunde länger in der Stadt bleiben, wenn eine Gasleitung gelegt würde. Daß die ganze Stadt in die Luft würde fliegen müssen, wenn es einmal eine so leicht mögliche Explosion gab, war doch selbstständig. Wo zu denn auch das Gas? Die hohen, felsam geformten Messinglampen für das heimische Öl waren vor noch nicht gar so langer Zeit erst durch die Petroleumlampen verdrängt, und nun wieder eine Neuerung? Das hat doch keinen Zweck, als den Nachtschwärmern ihr Treiben zu ern, statt daß dieselben zum warnenden Beispiel erst

recht hätten Hals und Beine brechen sollen. Hier und da gab es Gas, da und dort wies man es ab.

Die freiwilligen Feuerwehren fingen an sich in größerer Zahl zu bilden oder ihre Bildung vorzubereiten. Bei dem Feuerlöschwesen lag Manches im Argen, und wenn es einmal brannte, floß verhältnißmäßig das gebrannte Wasser für die Röhren reichlicher, als das Spritzwasser für das Feuer. Aber es brannte auch nicht so oft. Wenn einmal Spritzenprobe war, wozu der Herr Bürgermeister seine feierlichste Amtswiene aufsetzte, so war das ein Fest für die ganze Stadtjugend. Ohne tüchtig durchgeweicht zu sein, kam man ganz sicher nicht nach Haus, und die löbliche Polizei hatte ihre Arbeit, die Bengels von den Spritzen-schläuchen herunterzubringen.

Die Polizei sorgte nach bestem Wissen und Gewissen und in aller Seelenruhe für das Wohl der Stadt. Einen schneidigen Polizeikommissar gab es nur in größeren Städten und auch da noch nicht einmal immer, und die Herren Polizeiwachmeister und Polizeisergeanten waren keine Unmenschen. Wenn es ohne Anzeige ging, um so besser. Die Bäuchlein der Mitglieder der heiligen Hermandad waren meist wohlgerundet, dafür aber befanden sich in den blauen Altkassetteln unter dem Arm um so weniger Papiere. Wo es gutes Bier gab, mußten die Herren sicher, und die ganze Stadt mußte genau, wo jeder Polizist seinen Frühstopp trank. Wer etwas in Ordnung zu bringen hatte, stieg also nicht erst auf's Rathhaus. Daß blankgezogen werden mußte, kam sehr selten vor, vielleicht mal nach einem gar zu übermüthig verlaufenen Tanz, Streits und Straßentravalle kannte der Bürger nicht, kein Marktenleben und keine Tausendundein gewerbliche Strafvorschriften. Und trotzdem ging die Welt nicht aus den Fugen.

Die Zahl der Bahnhöfe und damit der Eisenbahnen hielt sich noch in mäßigen Grenzen. Da waren ganze große Kreise, die gar nicht von der Bahn berührt wurden, andere wurden nur an irgend einer Ecke flüchtig durchschnitten. Das Reisen war unbequemer, also auch seltener, nur die Herren Geschäftsreisenden fehlten damals so wenig, wie heute. Sie brauchten sich aber nicht so abzuheizen, die Geschäftsleute hatten nur mäßige Konturrenz, und zwischen dem Kaufmann und dem Commis voyageur bestand häufig ein freundschaftliches Verhältniß. Sogar Kuchen und Kaffee in der guten Stube gab's bei seinem Erscheinen und wurde dankbar angenommen.

Freilich, vorher gab's die unvermeidlichen Klagen über das schlechte Pflaster. Darüber, wo das Straßenpflaster gut war, gab's nirgends Streit, darüber höchstens, wo es am miserabelsten. Von Trottoir war wenig die Rede, und wer gar bei Regenwetter aus dem Thor hinaus zum Bahnhof oder sonst wohin mußte, der empfahl seine Beine allen guten G-walten. Die Straßenpflasterung bildet heute einen gar wunden Punkt für manchen Stadtsäckel; damals setzte sie bloß den Weinen zu, den Stadtsäckel hielt man sorgsam geschlossen.

Der Geschäftsmann hatte keine Kiefereinnahmen, aber er hatte sichere Einnahmen. Die Familie, die bei ihm von je gelaut, blieb ihm auch treu für Kinder und Kindeskinde. Da war kein großes Handeln, es herrschte Vertrauen. Und bei diesem sicheren Abzug jahraus, jahrein bei geringen oder keinen Verlusten, vernünftiger Concurrenz und maßvoller Lebenshaltung waren an sehnliche Vermögen entstanden. Die Schaufenster waren bürgerlich schlicht, übertriebener Luxus zeigte sich erst in weiter Fern und gab es eine Ausstattung für eine Braut zu beschaffen, so war die Hauptsache noch, was heute vielfach Nebensache leider, geworden ist: Leinwand und Betten.

Stand eine Hochzeit in Sicht, so gaben die Vorbereitungen weit mehr Anlaß zum Gespräch, als heute. Das Spinnrad, das sonst in keinem Bürgerhause fehlte, stand zwar schon auf dem Aussterbeetat, aber jede Mutter hielt streng auf echtes, festes Leinen, auf gute Betten. Was in einer bürgerlichen Familie vor einem Vierteljahrhundert noch an Leinen und Betten aufgewendet wurde, das wendet man heute vielleicht für die Möbel auf. Mit den Letzteren war man beim Mahageni; Kußbaumartikel kannten viele kaum vom Hörensagen.

Die Mietzpreise waren billig. Selbst in Mittelstädten, soweit nicht besondere Umstände vorlagen, waren sie ohne Schwierigkeiten zu beschaffen, größere Classen standen

öfters leer, denn man machte nicht gern mehr aus sich, als man war.

Die Brodtorspreise waren theurer als heute, dafür aber das Handwerk bei den erheblich geringeren Unkosten weit billiger. Die Oekonomie oder Bewirtschaftung einiger Grundstücke durch die Bürger hatte schon etwas abgenommen, fand sich aber doch noch vielfach, ebenso verstand es die Hausfrau, in den allermeisten Fällen, den Teig für das Brod selbst zurecht zu machen für den Bäcker.

Wenn es auch schon Köchinnen gab, so war doch die Zahl der Hausfrauen, welche nicht aus dem Kofchen konnten, sehr gering. Hier war es Ehrensache, auf dem Posten zu sein. In den letzten 25 Jahren hat die sogenannte feine Küche im Restaurant, wie in Familie manche Aenderungen geschaffen, und das soll nicht getadelt werden, aber wer die echte, alte Hausmannskost kennt und bei ihr groß geworden ist, der wird sich ihrer dankbar erinnern.

Das Vergnügen hielt sich in gewissen Grenzen, es mußte nicht alles gehen, es mußte nicht alles „mitgemacht“ werden, Theater und Konzerte waren in viele Städten außerordentliche Lederbissen. Freilich war die „Kleinstädterei“, über die am meisten die Nase rümpfen, die sie am wenigsten kennen, damals in hellster Blüthe, aber nicht bloß in der Kleinstadt, nicht bloß in der Mittelstadt, sondern auch in der damaligen Großstadt. Das deutsche Volk träumte wohl von einer anderen Zukunft, von einem anderen Leben, aber es dachte nicht, daß sich in kurzen zehn Jahren ein so totaler Wechsel vollziehen würde, wie es geschah.

Etwas Kabeltechnik.

Es ist nicht uninteressant, jetzt, wo die Franzosen für ihre Kolonien ein eigenes Kabelnetz bauen, einmal die eigenthümliche und seine Technik der unterseeischen Kabel zu betrachten. Der alte Satz: „Fehler sind dazu da, daß sie gemacht werden,“ ist hier überreichlich befolgt worden. Wie allgemein bekannt, verunglückten ja die ersten drei Kabel zwischen Europa und Amerika vollständig. Theils war die Isolation fehlerhaft, und theils rissen die Kabel beim Verlegen glatt ab. Als aber der vierte endlich glücklich verlegt war, da wußte man nicht, daß solch ein Kabel mit der Isolation und dem umgebenden Wasser wie eine riesige Leydener Flasche wirkt, daß die Isolation zer schlagen wird, wenn man es überlädt. So schickte man denn die gewöhnlichen Telegraphierströme durch, die für diese Zwecke viel zu stark waren. Zum Ueberfluß erschien aber auch noch ein etwas spleeniger Lord am europäischen Kabelende, zahlte 100 Pfund und ließ sich dafür von Amerika einen extra starken Strom senden, an dessen Funken er sich eine Cigarette anzündete. Diese „Helbenthat“ machte dem Kabel, der 6 Millionen Mark gekostet hatte, vollends den Garaus, und für einige Jahre ruhte jedes ähnliche Unternehmen.

Da aber das Bedürfniß vorhanden war, eine telegraphische Verbindung zwischen den verschiedenen Welttheilen zu haben, so wurde die Sache wieder aufgenommen und nach vielem schweren Ringen zur hohen Vollkommenheit gebracht. Schen wir einmal, wie unsere heutigen Kabel hergestellt werden. Aus chemisch reinem Kupfer werden auf einer Maschine feine Drähte gezogen und sofort zu 7 oder 19 zu einer Lize gewandert. So entsteht die Seele des Kabels, welche weiter wandert und mit einer Lage Guttapercha umpreßt wird. Nun werden etwa 4 oder 6 dieser einzelnen Leitungen, nachdem jede auf das Genaueste geprüft worden ist, wieder zu einem Kabel verjeilt und das ganze mit bester Jutespinner faszirt. Soweit wäre das Kabel zum Telegraphieren fertig. Aber es hat zu viele Feinde, denen man es nicht unbewaffnet preisgeben darf. In der Tiefsee sind die Gefahren für das liegende Kabel am geringsten. Dort genügt eine einfache Armatur von starken verdickten Eisendrähten, worauf das Ganze nochmals mit Jute umspinnen wird. An einem derartigen Kabel können die Bewohner der Tiefsee wenig Schaden stiften. Meist ist das Kabel der Stärkere, wie man denn kürzlich fand, daß ein Walfisch in ein Kabel gerathen war, sich verwickelt hatte und den Hungertod gestorben war.

Bielmehr gefährdet sind die Stellen, wo es in flacher See liegt und ans Land kommt. Wellenschlag, Bohr- muscheln, Haifische und schließlich auch oft die Küstenbevölkerung stehen hier in beständigem Kampf mit ihm. Darum

wird an diesen Stellen das bereits armirte Kabel noch mit Blei unpreßt, und darauf folgt eine zweite extra schwere Armatur von spiralförmig gewickeltem starken Eisenblech und schließlich noch einmal getheerte Jute. So ausgestattet trotzt es allen Angriffen.

Doch ein fertig hergestelltes Kabel will auch noch verlegt werden, und das ist bei großen Tiefen sehr schwer. Zwar sucht man sich schon die besten Routen aus, aber Tiefen von 2000, ja 3000 Meter lassen sich nicht immer vermeiden. Da müssen dann alle Vorkehrungen getroffen werden, um ein Zerreißen zu verhindern, und man hat für die Verlegung besondere Schiffe gebaut. Diese haben zunächst einen großen Raum im Innern, in dem das Kabel in einer großen Rolle liegt. Schon das Verfrachten ist eine langwierige, heikle Sache, denn daß 1000 deutsche Meilen lange etwa armdicke Kabel muß sechsfüßig Meter für Meter in das Schiff geführt werden. Während des eigentlichen Verlegens nun gleitet es über schwere Rollen wieder heraus in die Tiefe. Wenn nun einige 1000 Meter draußen senkrecht hinunterhängen, so würde es sich ohne Bremsrollen natürlich rasend schnell abwickeln und an der einen Stelle in die Tiefe stürzen.

Aber das Schiff fährt auch ziemlich schnell vorwärts, und sowie der Bremsapparat sich einmal klemmt, zerrt das Schiff mit voller Gewalt daran, und das Kabel reißt sicher. Hier ist es nun gelungen, automatische Bremsen zu konstruieren, welche in Verbindung mit einem Dynamometer das Kabel in einer beständigen Spannung halten und eine Störung so ziemlich unmöglich machen.

So sind alle Bedingungen erfüllt um dem großen Unternehmen, das unsere westlichen Rathbarn jetzt betreiben, den Erfolg zu sichern. Das neue direkte Kabel Frankreich-Amerika wird sicher in diesem Jahre verlegt werden. Ist doch nur noch die Gewalt der Elemente zu fürchten, der allerdings keine Technik gewachsen ist. Wenn ein Kabelschiff in den Ozean geräth, dann muß noch heute, wie in den Tagen eines Neptus Fiedel, das Kabel gelapopt werden, und eine schwache Boje bezeichnet dann den Ort, wo Millionen auf dem tiefsten Grunde ruhen, nur zu oft für immer verloren.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Leben.

Berlin wird in zwei Monaten seinen Ausstellungs- palast auf dem Terrain der Gewerbe-Ausstellung haben, und es hat heute schon seinen Neppalast. Mit dem Ausdruck „Palast“ darf man es nun freilich nicht so genau nehmen, in Italien und Frankreich nennt man alles Palast, was ein bißchen außergewöhnlich sich darstellt. Und nun wird es hier, wenngleich mit etwas mehr Recht, nachgemacht. „Ausstellungs-Gebäude“ und „Neppgebäude“ tnen es auch, wenn nur sonst Solidität drin wohnt. Die Berliner Messe hat es also bis zum „Palast“ gebracht, aber von einer Concurrenz mit Leipzig kann doch, im Ernst gesprochen, keine Rede sein. Es ist eine Veranstaltung im Mark, der viele Fremde nach Berlin zieht, die Geld ausgeben, aber es ist kein Weltgeschäft, wie in Leipzig. Berlin magt ein Weltgeschäft, wortgetreu genommen, in Geld, in Confection und in jenen kleinen Artikeln aller möglichen Branchen, die früher als „Artikel von Paris“ die Welt beherrschten. Damit schnappt es aber ab. Was Eisenindustrie oder Großhandel betrifft, so marschirt Berlin nicht an der Spitze, schon in Maschinen ist das einzige Chemnitz nachweislich Berlin über. Nur wegen der Messe braucht also die ja thatsächlich bestehende bittere Feindschaft zwischen Leipzig und Berlin nicht mehr anzudauern. Die Ausstellung wird, das wird leider immer deutlicher, in einem mehr als wissenschaftlichen Maße unter dem Szepter der Tengel-Tangelei stehen. Wenn die Geschichte altberlinisch oder orientaisch in „Alt-Berlin“ und „Kairo“ aufgespielt werden soll, so ist das gerade, als wenn man zu den wöchentlichen Fleischüberbleibseln, wenn sie zusammen zubereitet werden, hier in Berlin Buletten sagt. Man weiß, was die Sache zu bedeuten hat. Und die Tengel-Tangelei hat sich außerhalb Berlins überall überlebt, die Verummung von geschmackten und freischönen Frauenzimmer ist keine Mode mehr. Vor 15 bis 20 Jahren, ja da größte man jedes dumme Zeug mit, heute ist's zu Ende. Die Berliner Ausstellungs-Veitung sollte an die Erfahrungen denken, die bei dem vor mehreren Jahren abgehaltenen deut-



ichen Bundeschienen geholt wurden. Das anständige Berlin blieb fern und der Refrain war ein Defizit. Und 1895 vertrackte erst die auch zum guten Theil auf Langel-Tangelei begründete Ausstellung „Italien in Berlin“. Immer Kohl und immer Kohl ist eben der wenigsten Leute Sache heute.

Da hat der Circus Menz ein anderes Stild ins Feld geführt, ein Stück Circus-Humor ins kritische Berlin hineingeworfen, so voll Glanz und Pracht, daß keine Kritik mehr möglich ist. Freilich, über eine Viertel-Million, über 300000 Mark kosten die Vorbereitungen zu dem Zauberstück. Und warum so viel? Um der Concurrenz willen. Der Concurrenzkampf in Allem und Jedem wird mit goldenen Waffen ausgefochten, immer mehr Prunk und Glanz, und die alte Berliner Gemüthlichkeit wird dabei ganz aus dem Tempel herausgetrieben. Wer oben ist, wacht nur darüber, daß kein anderer oben kommt, und wenn das auch Geld schafft, es kostet auch Geld, und es bringt doch keine reine Freude. Denn wenn jemand so zu Boden gedrückt wird, dann ist er nicht zufrieden mit seinem Geschick, es kommt der Neid und es kommt der Haß.

Die Lohnbewegung ist, seitdem der Confectionsstreik vorüber, schon Nr. 2 und Nr. 3 im Tagesgespräch geworden, aber zu den Unterabtheilungen von Nr. 1 gehört noch immer das Treiben der Brandstifter.

Sie „arbeiten“ überall, am häufigsten noch immer im Stadttheil Moabit, und trotz aller Belohnungs-Aussetzungen, trotz aller Wachsamkeit noch keine Entdeckung. Nebel dran sind die armen Teufel von Bettlern, die bei dem wiederergetretenen Winter recht gut ein paar Groschen gebrauchen können. Um die Schutzleute auf den Straßen schlängeln sie sich schon herum, aber in den Häusern brauchen sie sich nur blicken zu lassen! In den unteren Etagen betrachtet man sie mitrausch, kommen sie weiter nach oben und den Hausböden nahe, dann giebt es Angst-rufe. Und kriegen die armen Teufel einen Schreck, dann wird das Zurückfahren für den Ausbruch bösen Gewissens gehalten, ein allgemeines Halloh entsteht, und wer nicht schleunig entweicht, den treffen harte Fäuste. So klagt denn mancher hungrige Patron nach seinem „Zechgange“: Wenig Nidel, aber viel Prügel!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Held des Tages.

D solches England trene dich, — dein Held so kühn und ritterlich, — dein Held kam jetzt zurückgezogen — nun wöls ihm einen Ehrenbogen! — Wer eine tü hne That vollbracht, — der wird belohnt, des' wird gedacht, — drum soll anjetzt die Chronik melden — den Thatendrang von Englands Feldern: — In England lebte ein ein Mann, — der strebte lohe! am bergan, — er wurde kühn und immer kühner — und hatte Lust zum Mediciner, — er lernte viel, er lernte zu — errang sich auch den Doctorhut, — doch dann statt Kranke zu curiren, — ging er aus Colonialisiren. — Drum hieß es nicht in Afrika: — der Doctor Jameson ist da, — ließ er sein Domicil verlegen — vielleicht der Fieberkranken wegen? — D nein, es im'errichte ihn — jetzt gar nicht mehr die Medicin, — er hatte Lust zur Truppenführung — und war Vertreter der Regierung. — Herr Jameson mit dem Doctorhut, — der dachte nun es wäre gut — einmal auf eigene Faust zu handeln, — und mit den Buren anzuhandeln, — zu wahren, eh es noch zu spät — des Britenreichs Autorität — und so der ganzen Welt zu zeigen: — Ob England spricht, — der Rest ist Schweigen! — Herr Jameson mit dem Doctorhut, — der führte in der Tropenluft — die Truppen über Transvaal's Grenze — und sah im West schon Vorberkräns, — indeß er hatte falsch gedacht: — und Rechnung ohne Wirth gemacht. — Die Buren schlugen drein mit Knütteln — die Larbesplage abzusütteln. — Sie schlugen dreß, sie schlugen gut — auf Jameson mit dem Doctorhut, — der aber kam recht in Gefahr, — und zog dann ab mit langer Nase — sund allwieweil die Buerkleut — den Englischan so durchgebläu, — so wurde Englands Transvaal-Einfall — zu einem großen Transvaal-Reinfall. — Die Buren haben ab'gestigt — und steigt man nun wo Transvaal liegt, — so hrt man noch zur selben Stunde, — es liegt Transvaal — in aller Munde! — Wer rechtlich denkt, — der freut sich hob — doch England wird vor Schreden blag — und Jameson wurde abberufen — von des erträumten Ruhmes Stufen. — Nun solches England trene dich, — dein Held so kühn und ritterlich, — dein Jameson kommt zurückgezogen — nun wöls ihm einen Ehrenbogen. — Der Doctor, der das Schwert geführt, — der Doctor, ist er nun curirt? — Durch Mißerfolg wird man geschiedter, — vielleicht wird er's nun auch! —

Ernst Heiter.

Erstes und Weiteres.

Der Prolog zum 15. Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Artilleristen hiersebst, verfaßt von Herrn Reichmeier Leeder, dessen wir bereits an anderer Stelle Erwähnung thaten, lautet:

Grüß Gott Euch alte Kanonire, — die Ihr hier verammelt zu froher Stunde! — Grüß Gott zum 15. Stiftungsfest! — Durch Wetter und Wolken drang hindurch — und erreichte mich die Kunde, daß im alchewirdigen Merseburg, — im Kreise lieber froher Gäste — in artilleristisch'er Manier — Ihr Euch amüßtet auf's allerbeste. — Das lob' ich mir! — Zwar plagte mich sehr das Zipperlein, — doch führe ich in die Rulle hinein; — denn wo Artilleristen sich etwas erzählen, — Da darf Bert hold Schwarz gewiß nicht fehlen. — Hab' meine Sorgen nicht mitgenommen — und bin ganz munter hier angekommen. — Hat Berthold auch Sorgen? — werdet Ihr glauben, — der braucht nicht zu sorgen, — bloß Pulver zu kauen. — Wenn auch die Monaten ihn manchmal verließen, — so kommt, die Kanon' ihn etwas vor-schießen. — Glaubt nur Ihr alle meine Zungen, — daß Kummer und Sorgen mich täglich quälen — und mir meine gute Laune verderben. — Ich soll von Schwarzpulver nichts mehr erzählen, — es soll kein Schwanz, kein Rauch mehr emst'hn! — Der Feind laun Euch in den Wägen dann sehr! — Er schießt Euch einzeln weg die Finger! — Hab lang' Lobrer! — und simulirt — bis ich ein Semeng' zurecht contrivirt, — der als Schwarzpulver wird eingesüßt, — Hät' Rußerichung ich damals genommen, — dann sollten die Kanulosen uns nur kommen! — So aber bleibe ich der Kreis, der sich nicht zu helfen weiß. — Doch fort mit dem Kummer! — Ne andere Nummer! — Will er etwas Bessers denken — und den Blick 25 Jahre rückwärts lenken. — So mancher von Euch hat da mitgekämpft, — sein Leben für's Vaterland eingest, — gewiß mit Donner und mit Blitzen — und Feldblasonen und Banden aus Wäfen und Belagerungsgeschützen. — Die Kanulosen habt Ihr den Koller gedämpft — und sie zu Paaren durch Frankreich gesetzt — und ein geeintes Vaterland, — das war der Preis, der daraus entstand. — Euch, die Ihr dabei ward im Kampfe dort, — Euch dank ich von Herzen, doch sei auch ein Wort der Riesen gewidmet, die dort kritten — und den Helde n o d ihr's Vaterland litten. — Sie ruhen sanft in fremder Erde, — doch ihr Rufen ihnen dauernd erhallen werde. — In diesen freudigen Jubeltagen, — wagen zu trädigen drei Unglückstraben: — Kotten, die kein Vaterland haben, — die nicht werth sind, den Namen „Deutscher“ zu tragen, — die wollen die hehren Voreingehalten — aus jenen Tagen der Ruhm vorenthalten, — der hoch zu groß! — Sie bilden sich ein, zu sein ein Kolos, — vielleicht! — jedoch mit thönernen Füßen. — Auf denn nun eine Weishe zu schreien! — Auf Vetereanen, bewährte Kämpfer, des Staates Stützen! — Ihr müßt dem Vaterland noch viel nützen. — Auf auch Ihr Jüngeren, die Ihr vor längerer Zeit — geschworen habt an den Geschützen — Euren geliebten König den Kaiser, — ein Eid der Erene! — Auf! Auf auf's neu! — die Kräfte vereint — und bezwungen den Feind, — den inneren, der es will wagen, — an den Wurzeln der deutschen Eiche zu wagen! — Kämpft mit dem Muthe Eurer Väter, — einen geistigen Kampf für's Vaterland, — zerstört der Aufstieher Bahnen — mit deutscher Kraft und starker Hand! — Und nun schwing' Dich auf Du Jubelton — und durchkreuz' den stillen Saal! — Es gilt den Jollern aus Deutschlands Ehren, — Kaiser Wilhelm's Enkel, Kaiser Friedrich's Sohn! — Nun bringe Gebet von uns allzumal — hinaus zum Allmächt'gen im Himmelzelt! — „Beschirm uns den Kaiser, Du Herrscher der Welt!“ — Heil Kaiser Wilhelm der Zweite! — Dir räpelt die Arbeit die ruhlose Kraft, — die zum Wohl Deines Volkes stets fördert und schafft. — Ein gütig Geschick sei stets Dir beschieden! — Ein Friedenslicht, wahrst Du stets uns den Frieden. — Hab Dank dafür, Du Hohenzollernstern! — Bewahr uns o Gott, den König und Herrn! — Und nun eröfne' es zum Himmel noch: — Kaiser Wilhelm der Zweite Hurrah! Hoch!

Komment der höheren Töchter in Berlin. Folgendes Gespräch, welches in der Friedrichstraße belauscht wurde, gab Anlaß darüber, was unter Komment der höheren Töchter zu verstehen ist. Ein junger Priester trat, köstlich den Hut ziehend, an einen vordisch, den die bekannte Schulkappe als solchen kennzeichnete, mit der Frage heran: „Bezeichnen Sie, Fräulein Klara; wollen Sie mir nicht wenigstens den Gums angeben, weshalb Ihre Freundin Erna so hoch an mir vorbeigeht und meine Begleitung verschmäht?“ „Weil sie in die erste Klasse verlegt ist und momentmäßig sich nur von einem Studenten begleiten lassen darf“, antwortete Fräulein Klara: — „Gut dann, meinte der etwas lang aufgesehorene Priester, „ich mache Ihnen mein abiturienten-Gramen, dann bin ich auch Student.“ Jedoch Klara unterbrach ihn mit den wenig tröstlichen Worten: „Bild Ihnen auch nichts an, dann ist Erna Seletanerin und hat sich momentmäßig einen Referendar angekauff.“

Unmög lich. — In einer Dorfschule erzählt der Lehrer als Geschenk einen Korb Eier. Er bedient sich derselben, um seinen Schülern die vier Spezies beizubringen: Hier sind drei Eier, hier sind noch drei, das macht zusammen? — Na Krause! — Krause: Sechs Eier. — Lehrer: Nichtig. Und wenn ich noch zwei hinzulege? — Krause (lacht). — Lehrer: Warum lachst Du denn? Antworte doch auf meine Frage! Das macht zusammen? — Krause (schweigt und lacht weiter). — Lehrer: Warum lachst Du denn fortwährend, dumme Junge? — Krause: Aber Herr Lehrer, Sie können doch gar keine Eier legen!

Ein Arbeitsamer. — Richter: Wie lange waren Sie insofge der Verleuhungen arbeitsunfähig? — Zeuge: Leider nur drei Tage!

Ein Herzen abbrecher. — Georg: Was ist da drüben los? — Ein Dame n pensionat ist eingezogen, Herr Lieutenant! — Man ist aber schon nirgend's mehr sicher!